

Vergewaltigt durch russische Soldaten

Wir hatten natürlich auch Angst vor den Russen. Die Greuelpropaganda der Nazis über ihre Untaten war an uns nicht spurlos vorübergegangen und ließ uns Schlimmes befürchten.

An „Führers Geburtstag“ hängten wir Fahnen aus dem Fenster, weiße Fahnen, die wir aus alten Bettlaken hergestellt hatten, hilflose Zeichen der Kapitulation. Draußen rückte schon der Gefechtslärm näher Am nächsten Tag, am 21. April 1945, waren die Russen im Dorf.

Das erste, was wir von ihnen hörten, war Maschinengewehrgeknatter und ihr heiseres Geschrei „Urräh! Urräh!“, und dann standen sie auf dem Hof in ihren gelben Uniformen. Ihre Kalaschnikoffs im Anschlag, holten sie uns aus dem Keller: „Dawai! Dawai!“ Als sie sahen, daß keine deutschen Soldaten da waren, lachten sie und riefen: „Gitler kaputt! Charascho!“ Ein Soldat nahm ein kleines Kind auf den Arm und tanzte mit ihm herum. Unsere Spannung löste sich. Wir stimmten ein: „Hitler nix gut!“ und versuchten, zaghaft mit ihnen zu lachen. Sie waren also doch nicht so schlimm, die Russen. Sie waren nette, freundliche Jungs, unsere Befreier. Sie verließen aber bald den Hof und zogen weiter gen Berlin.

Auf die Sturmtruppe folgte die Nachhut, ein Trupp Infanteristen und einer zu Pferde kamen auf den Hof. Die Soldaten gingen ins Haus und durchsuchten alle Räume, der Reiter saß von seinem Pferd ab. Er wies auf die offenstehende Tür zum Kartoffelkeller und winkte Irmchen heran. Sie meinte, ihm den Keller zeigen zu sollen, und stieg mit ihm hinab. Wir standen alle starr und gelähmt auf dem Hof herum. Nach kurzer Zeit kam der Reiter wieder aus dem Keller hoch, Irmchen heulend hinterher. Er hatte sie auf die Kartoffeln geworfen und vergewaltigt.

In der folgenden Nacht saßen wir alle angstvoll im Keller bei Kerzenlicht; der Strom war ausgefallen. An Schlaf war nicht zu denken. Die Mädchen und jungen Frauen hatten ihre Gesichter mit Ruß beschmiert und sich alte Sachen angezogen, um möglichst alt und häßlich zu erscheinen; denn draußen zogen die russischen Soldaten umher und stöberten Frauen auf mit dem bald gefürchteten Ruf: „Frau, komm!“

Um Mitternacht stießen sie auch unsere Kellertür auf. Wir löschten sofort alle Kerzen. Ein paar russische Soldaten stolperten die Kellertreppe herab und funzelten mit Taschenlampen in alle Ecken. Sie suchten offenbar jemand bestimmtes. Bald hatten sie gefunden, wen sie suchten: Irmchen. Der Reiter, der sie vor wenigen Stunden vergewaltigt hatte, leuchtete ihr ins rußbeschmierte Gesicht, erkannte sie aber und forderte sie erneut auf: „Frau, komm!“ Als sie sich schreiend weigerte, zerrte er sie zur Kellertreppe. Hermann humpelte heran und warf sich vor ihm auf das noch unversehrte Knie und flehte den Russen an: „Meine Frau! Meine Frau! Nicht machen!“ Plötzlich knallte ein Schuß, und wir stürzten alle aus dem Keller, rannten in den Garten und versteckten uns hinter den Büschen. Bängliche Stille. Hatten sie Hermann erschossen oder Irmchen? Wir hörten, wie die Soldaten aus dem Keller kamen, einer leuchtete noch mit seiner Taschenlampe im Garten umher, dann zogen sie ab.

Den Rest der Nacht verbrachten wir, meine Mutter, mein Vater, eine Nachbarin und ich in einem Erdbunker, den Hermann im hinteren Teil des Gartens als Luftschutzkeller angelegt hatte. Am Morgen krochen alle aus ihren Verstecken der Nacht. Alle waren noch am Leben. Der Russe hatte in die Decke geschossen.

(Aus: Günter Seidel, Schmeiß mir 'ne Stulle runta, Norderstedt 2006)